

# Paibacher Zeitung.

Nr. 76.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 21, halbl. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbl. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbl. fl. 7-50.

Mittwoch, 2. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 2 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 fr.

1884.

## Amtlicher Theil.

Der k. k. Landespräsident hat eine erledigte Bauadjunctenstelle für den Staatsbaudienst in Krain dem landschaftlichen Ingenieur-Assistenten Anton Schwab verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

Reichsrath.

90. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 31. März.

Präsident Graf Trauttmansdorff eröffnet die Sitzung um 1/12 Uhr.

Auf der Ministerbank: Ihre Exellenzen die Herren Graf Taaffe, Freiherr von Conrad, Freiherr von Biemalowski.

Das Abgeordnetenhaus macht von der Erledigung des Budgets pro 1884 Mitteilung.

Bei Uebergang zur Tagesordnung werden das Gesetz, betreffend die Beitragsleistung des Staatschafes zu den Kosten der Regulierung des Draufusses in Kärnten (Berichterstatter Fürst R. Czartoryski),

das Gesetz, betreffend den Abschluss eines Ueber-einkommens mit der Landesvertretung von Kärnten zur Regelung der Verhältnisse des Staates zu dem Grundentlastungsfonds für Kärnten (Referent Fürst R. Czartoryski), — ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

In Verhandlung steht die Regierungsvorlage, betreffend die Größnung eines Nachtragscredites (4000 fl.) für die Bestreitung der Kosten der im Jahre 1883 versammelten evangelischen General-Synoden des Augsburger und des helvetischen Bekenntnisses.

Fürst Czartoryski erstattet namens der Budget-Commission das Referat.

Graf Leo Thun erklärt, dass man bei Forderungen, welche an den Staat gestellt werden, nicht darauf zu sehen habe, ob dieselben bedeutend sind oder nicht, sondern nur, ob die Ansprüche gerechtfertigt sind oder nicht. Die Subventionen, welche den beiden evangelischen Konfessionen des Augsburger und helvetischen

Bekenntnisses vom Staate gewährt werden, seien sehr bedeutend. Dieselben gründen sich auf die Kirchenverfassung vom Jahre 1866. In dieser Kirchenverfassung seien ausdrücklich die Gegenstände bezeichnet, für welche die evangelischen Gemeinden die Staatshilfe in Anspruch zu nehmen berechtigt sind. Redner glaubt, dass durch die eigene Opferwilligkeit der evangelischen Glaubensgenossen der in Anspruch genommene Beitrag leicht aufgebracht werden könnte. Den evangelischen Glaubensgenossen, unter denen viele reich bemittelt sind, müsse es selbst erwünscht sein, dass dieser Betrag von ihnen und nicht von der Gesamtheit der Steuerträger geleistet werde. Redner schließt mit der Erklärung, dass er gegen den Ausschussantrag stimmen werde.

Se. Exellenz der Herr Unterrichtsminister Baron Conrad: Ich erlaube mir deshalb das Wort zu ergreifen, damit das Haus seinen Beschluss nicht fasse unter dem Eindrucke, als ob der Anspruch an die Regierung gar keine gesetzlichen Anhaltspunkte für sich habe, oder dass von Seite der Regierung und des Abgeordnetenhauses mit einer gewissen leichten Cou-lance in diesen Anspruch eingegangen worden sei. Gesetzliche Anhaltspunkte gibt es entschieden für diesen Anspruch. § 20 des Protestantengesetzes vom Jahre 1861 bestimmt: Die Evangelischen beider Bekenntnisse werden zur Bestreitung ihrer kirchlichen Bedürfnisse Beiträge aus der Staatscaisse erhalten, wie dies bereits in der Allerhöchsten Entschließung vom 11. Mai 1860 ausgesprochen ist. Diese Entschließung spricht die Absicht des Kaisers aus, dass der evangelische Kirchenrat eine Hilfe aus Staatsmitteln in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Diese Zusage vom Jahre 1860 ist auf Vortrag des damaligen Cultusministers Grafen Leo Thun erfolgt. Und ich finde eine Übereinstimmung damit auch in den Worten, welche Se. Exellenz soeben gesprochen, nämlich dass die Staatshilfe in Anspruch genommen werden kann, und sein Zweifel ist nur dahin gerichtet, ob der gestellte Anspruch gesetzlich begründet ist.

Die Unterstützungen, welche aus Staatsmitteln gegeben worden sind, haben den Charakter eines Pauschalbeitrages. Allein ein solcher Pauschalbeitrag involviert nicht blos ziffermäßig im vorhinein zu deckende Auslagen, sondern auch unbestimmte Auslagen. In der

That ist in dem Budget der Pauschalbeitrag von Jahr zu Jahr anders festgesetzt worden. Dazu kommt, dass der fragliche Beitrag, der später vom Staat begehrt wurde, anfangs auf dem Wege der Collecte seitens des Ober-Kirchenrates aufgebracht werden sollte, und dass der letztere erst dann mit dem Anspruch an die Regierung herantrat, als sich zeigte, dass die Sammlungen ein spärliches Ergebnis liefern. Redner schließt mit der Bitte an das Haus, den Antrag der Commission zum Beschluss zu erheben.

Nach einer kurzen Bemerkung des Berichterstatters wurde die Vorlage mit allen gegen die Stimme des Grafen Leo Thun in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Fürst Alfred Windisch-Grätz berichtet hierauf über das Gesetz, betreffend die Errichtung des Czartoryskischen Familien-Fideicommissses.

Das Gesetz wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt hierauf der Bericht über Petitionen.

Fürst Alfred Windisch-Grätz erstattet namens der juridischen Commission den Bericht über die Petition der Direction der Witwen- und Waisen-Societät der Prager juridischen Facultät wegen Erlassung eines Gesetzes zu Gunsten dieser Facultät oder aller Vereine mit gleichem Charakter in Absicht auf die Freilassung der von der Societät oder ähnlichen Anstalten auszahlenden Pensionen, von der Anwendung von Sicherungsmitteln und der Execution, dann in Absicht auf die Erklärung der Rechtsunwirksamkeit aller Verfügungen durch Cession, Anweisung, Verpfändung oder durch ein anderes Rechtsgeschäft. (Wird der Regierung zur eingehenden Würdigung empfohlen.)

Schluss der Sitzung halb 1 Uhr. — Der Tag der nächsten Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben.

359. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 31. März.

Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Ihre Exellenzen die Herren v. Pino, Frhr. v. Pražák und R. v. Biemalowski.

## Feuilleton.

### Aus alten Tagen.

(Fortsetzung.)

Die Juristen der damaligen Zeit, viele noch wunderschönen Käuze, als manche unserer Zeitgenossen, zerstören sich nun über diese Servituten, die sie nicht recht ins jus pulchrum romanum pressen konnten, die Federn. Es gab überhaupt keine Frage des Jagdrechtes, die nicht eine Juristenfacultät in Aufruhr gebracht hätte.

Als Cabinetstück juristischen Federballspiels sei auch ein Gutachten der Universität in Tübingen erwähnt, welches selbe im Jahre 1590 schöpste, als die brennende Frage ventilirt wurde, ob der Vogelfang, insbesondere das Nachlerchen, auch zu den Rechten des Jagdherrn gehöre. Sie erklärte den Vogelfang als Naturrecht (sic!) des Menschen frei, ohne sich jedoch bei diesem salto mortale darum zu kümmern, warum denn die Jagd, die doch nicht zum Naturrecht der Adeligen gehörte, beschränkt sein sollte.

Ein ferneres Curiosum ist eine württemberg'sche Verordnung über das Spazierschießen. Sie befiehlt jedem Unterthan, bis zu einem gegebenen Zeitpunkte 12 "Spazien" abzuliefern, widrigens er mit 12 fr. Strafe belegt wird. Die ratio legis ist wohl nicht schwer zu finden.

Die in Jagdsachen erflossenen Verordnungen beschäftigen sich auch insbesondere mit den Wildschützen, deren Aufreten seit dem Gebrauche der Feuerwaffe immer häufiger wurde.

Wir wollen nur hervorheben, dass die Strafen auf Wildbierstahl vom 16. Jahrhundert angefangen in den Landen, wo die Fürsten besonders jagdliebend waren, an Härte nichts zu wünschen übrig ließen. Ein Erlaß vom Jahre 1517 in Württemberg verordnete z. B., dass jedem, der mit Büchse und Geschos in den Jagdsachen erschossen

Herzogs Wildbann gehe, gleichviel, ob er schieße oder nicht, die beiden Augen ausgestochen werden sollen. Eine noch milde Strafe ist das Anschmieden von Hirschgeweihen, welche der Wilddieb mehrere Jahre umhertragen musste, das Wippen am Galgen (Tratto di corda), das Abschneiden der Ohren; auch kam die Todesstrafe mit Martern aller Art vor. (Siehe Jakob Döplers Schauplatz der Leibes- und Lebensstrafen, Leipzig 1697.)

Gegen die Anwendung der Todesstrafe für den Wildbierstahl eisern sogar die damaligen Juristen, sich auf den Sachsenpiegel Lib. II, Art. 61: „Da Gott den Menschen schuf, da gab er ihm Gewalt über Fische und Vögel und über alle wilde Thiere, darum haben wir des eine Urkund von Gott, dass niemand sein Leben an diesen Thieren verwirken kann“, und Schwabenpiegel Lib. I, Tit. 36, § 2: „Kein Richter soll einem seinen Leib gar nehm, weder um Gewild noch um Vögel noch um Fisch“ — stützend. (Bocer de regalibus, Puffendorf de jur. nat. et gentium Lib. IV.)

In Oesterreich bestand gegen Wildschützen eine ziemlich milde Praxis. Wenn auch in allen Jagdbördnungen Leibesstrafen für Wildschützen festgesetzt wurden, so scheinen diese Schreckmittel in den Alpenländern sehr wenig genutzt zu haben. Ein Decret Karl VI. vom Jahre 1719 klagt wörtlich über die Wildpfeilschützen, „dass die Förster sich nicht trauen, in die Wälder zu gehen, da Verlarvte ihnen schockweise begegnen“. Am ärgsten gieng es in Innerösterreich zu, wo sogar die geistlichen und weltlichen Obrigkeitlichen Deliquenten, welche vom Oberst-Gebland-Jägermeisteramt requirierte wurden, in Schutz nahmen. Solchen pflichtvergessenen Obrigkeitlichen wurde mit einer Geldstrafe von 100 Ducaten, den Wildschützen mit der Galeerenstrafe gedroht.

Die strengen Strafen waren aber größtentheils nur für Freyler an der hohen Jagd gesetzt. Die niedere

bahn, war ohnedem den Landsassen überlassen, welche sich gegen Diebe wehren mussten, wie sie konnten. Nur in Landen, wo die Jagdliebe des Fürsten besonders prägnant war, verbot man auch den Abschuss des kleinen Wildwerks, so in Württemberg. Eine herzogliche Constitution vom Jahre 1588 besagt: Sobald die Leute sich dem Wildpfeilschießen ergeben, so werden sie merklich Faullenzer, Verthuer, Schwelger, Verderber von Weib und Kind.

Doch galt die Übertretung dieses Verbotes als selbstverständlich. Beamte, Studenten, Officiere erscheinen in den Jagdstraflisten, und im Jahre 1692, 1704, 1766 verboten Verordnungen wiederholt „das Laufen der Officiere, Beamten und Bürger mit Gewehr und Schießen“.

Im Jahre 1751 wurde zum Exempel eine Untersuchung gegen vier hasenschießende Studenten eingeleitet, aber vom Herzoge selbst niedergeschlagen.

Ein besonderes Interesse erregen auch die älteren Bestimmungen über Wildschadenerfälle.

Der Schade, der damals an dem Besitz der Unthamen durch Wild verursacht wurde, darf jedoch nicht nach unseren Verhältnissen bemessen werden, sondern er war in vielen Fällen ein enorm hoher. Insbesondere war es das Hochwild und unter diesem das Schwarzwild (wilde Sauen), welches in Rudeln von 50 Stück nächstlich auf den Feldern erschien und die Früchte total verwüstete.

In Württemberg war im Jahre 1569 im Lande solch ein enormer Schade, dass gegen Herzog Christof ein Aufstand ausbrach und die Bauern ihre Gründe ganz verlassen wollten. Im Jahre 1675 wurden im selben Lande laut Erhebungen der herzoglichen Kammer, also einer Quelle, die gewiss nicht übertrieb, 57½ Morgen Acker, 205 Morgen Weingärten verwüstet; unbewohnt blieben aus Furcht vor den intensiven Schäden 20210 Morgen Ackerland.

(Fortsetzung folgt.)

Der Finanzminister übermittelt einen Gesetzentwurf betreffs des Uebereinkommens in Angelegenheit des Krainer Grundentlastungsfonds, ferner den Central-Rechnungsabschluss pro 1881.

Bei Uebergang zur Tagesordnung berichtet

Abg. Sylawinski über die am 8. Jänner 1884 zu Bern abgeschlossene Uebereinkunft zwischen Oesterreich-Ungarn und der Schweiz wegen Bewilligung des Armenrechtes.

Der Bericht wird ohne Debatte genehmigt.

Abg. Eusebius Czerkawski erstattet hierauf Bericht über mehrere Petitionen, die anlässlich der Berathung über das Budget pro 1884 nicht erledigt wurden. Die Petition der altkatholischen Gemeinde zu Warnsdorf um Einstellung eines Betrages für Cultuszwecke in den Staatsvoranschlag wird der Regierung abgetreten.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Antrages der Abgeordneten Dr. Heilsberg und Genossen wegen Regelung des Rechnungs- und Control-Dienstes und der Regierungsvorlage, betreffend dieselbe Angelegenheit.

Abg. Schindler erstattet den Bericht.

In der General-Debatte ergreift das Wort

Abg. Heilsberg. Er bedauert, gegen den erkrankten und abwesenden Berichterstatter Hausner, von dem er hofft, dass er genesen bald im Hause erscheinen werde, polemisierte zu müssen. Es sei nicht richtig, wie es im Berichte heißt, dass der frühere Beschluss des Abgeordnetenhauses in der Angelegenheit des Rechnungshofes vollständig verschieden sei von dem heutigen Entwurf; grundverschieden seien nur die §§ 12, 13, 14 und 15. Redner erklärt daher, für die Vorlage zu stimmen, und bittet das Haus, in die Specialberathung der Vorlage einzugehen. (Bravo! links.)

Bei der Abstimmung wird das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen.

Die §§ 1 und 2 werden ohne Debatte genehmigt.

In Verhandlung steht Artikel 3 des Gesetzentwurfes über die Wirklichkeit des Staats-Rechnungshofes. Artikel 3 lautet: Der Präsident, der Vizepräsident, die Hof-, Sections- und Oberrechnungsräthe des Staatsrechnungshofes werden vom Kaiser, und zwar ersterer auf Vorschlag des Ministerialthe, die anderen auf Vorschlag des Präsidenten des Staats-Rechnungshofes ernannt.

Die übrigen Stellen dieser Behörde werden von dem Präsidenten besetzt.

Der Präsident kann nur im Falle der festgestellten dauernden körperlichen oder geistigen Dienstunfähigkeit oder nach vollendetem siebzigsten Lebensjahr von Amtswegen in den Ruhestand versetzt werden.

Abg. Mattus erklärt sich gegen die Unabsetzbarkeit des Präsidenten, weil dessen Thätigkeit eine mehr repräsentative als administrative sei.

Regierungsvertreter Ritter von Hangler wiecz äußert sich in einschränkender Weise für die Regierungsvorlage.

Abg. Heilsberg betont die Notwendigkeit der Unabsetzbarkeit des Präsidenten, weil nur dadurch die

Sicherheit für die Controle geboten werde, wenn der Vertreter der Controle von der jeweiligen Regierung unabhängig ist.

Abg. Dr. Jaques ist ebenfalls für die Unabsetzbarkeit des Präsidenten und weist speciell auf den § 6 des vorliegenden Gesetzes hin, wonach der Präsident vom Reichsrathe zur Verantwortung gezogen werden kann.

Die Debatte wird geschlossen und hierauf zur Abstimmung geschriften.

Abg. Dr. Sturm beantragt, über den dritten Absatz des Artikels 3 namentlich abzustimmen. (Angenommen.)

Die Absätze 1 und 2 des Artikels 3 werden unverändert angenommen.

Der dritte Absatz des Artikels 3 wird bei namentlicher Abstimmung mit 136 gegen 106 Stimmen angenommen. (Für denselben stimmte die Linke, der Coronini-Club und Lienbacher. Die Rechte, welche dagegen stimmte, wies große Lücken auf.)

Die übrigen Artikel wurden ohne Debatte genehmigt.

Der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Verwendbarkeit der Theilschuldverschreibungen des galizischen Landesanlehens per 3 800 000 fl. zur fruchtbringenden Anlegung von Stiftungs-, Pupillar- und ähnlichen Capitalien, wurde in zweiter und sofort auch in dritter Lesung angenommen.

Der Bericht des Immunitäts-Ausschusses (Referent Abgeordneter Zborowski) über die Buschrift des Bezirksgerichtes Mielec vom 16. April 1883, §. 1804, wegen Zustimmung zur gerichtlichen Verfolgung des Reichsrathsabgeordneten Johann Grafen Tarnowski wurde ohne Debatte genehmigt.

Die Sitzung wird um  $\frac{1}{2}$  Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Mittwoch den 2. April. Tagesordnung: Brantweinsteuer-Gesetz.

### Inland.

(Wien.) Alle Journale ohne Unterschied der Parteistellung begrüßen das schöne Unternehmen, das die hochherzige Idee des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf, die Herausgabe eines wissenschaftlich-artistischen Werkes über die österreichisch-ungarische Monarchie, geschaffen. So sagt z. B. die „Neue freie Presse“: „Mit dem sympathischen Wiederhall, welchen die Nachricht von diesem neuen Beweise hoher geistiger Begabung und edlen Strebens unseres Kronprinzen in der Offenlichkeit findet, ist vorläufig der Dank der Völker an das Kaiserhaus ausgedrückt. Die Aufnahme und Verbreitung, welche das Werk — dessen sind wir gewiss — in allen Schichten der Gesellschaft finden wird, muss diesen Dank bestätigen und fruchtbar machen.“

(Wien.) Die „Schlesische Zeitung“ wirft einen Rückblick auf die Budgetdebatte im österreichischen Abgeordnetenhouse und bemerkt, dass die Redner der Linken Unrecht hatten, indem sie jede Verbesserung der Finanzlage Oesterreichs einfach negierten. „Wenn man

wissen will — so sagt das genannte Blatt — ob die Finanzlage Eisleithaniens sich während der letzten Jahre verbessert habe, so darf man nicht bei der Bruttosumme der präliminierten Defizite stehen bleiben, sondern muss zugleich jene wirklich bedeutenden Investitionen berücksichtigen, welche gemacht wurden, und da erhält der unbefangene Beobachter sofort ein anderes Bild, als die allzu sehr unter dem Einflusse der Parteidiensthaft stehenden finanziellen Capacitäten der Linken entrollten. Seit dem Jahre 1882 war Oesterreich imstande, seine normalen, d. h. jährlich wiederkehrenden Ausgaben aus seinen normalen Einnahmen theils vollkommen zu decken, theils beträgt das sogenannte Geburungsdeficit eine weit geringere Summe, als angenommen wurde, 1884 nicht mehr als 5,4 Millionen und 1883 nur 3½ Millionen statt der präsummierten 10½ Millionen.“

(Aus Steiermark.) Der Gemeinderath der Stadt Marburg, die bekanntlich zu überwiegendem Theile Bewohner deutscher Nationalität zählt, hat eine Resolution beschlossen, in welcher selber der Enthauptung des steiermärkischen Landesausschusses, betreffend die administrative Trennung der Steiermark, beitritt. Die Resolution sagt am Schlusse:

Möge der Landesausschuss stets ein treuer Hüter des Landes bleiben, welches alle Landeskinder, welcher Jungs sie immer sein mögen, in gleicher Liebe zur Heimat umschließt und fest zusammenhält.“

Wir empfehlen diese Resolution der Erwägung der Zweitteilungs-Fanatiker in Böhmen, welche sich nicht einmal mehr mit einer administrativen Sprachenordnung — sondern nur mit einer vollständigen staatsrechtlichen Trennung Böhmens zufrieden geben wollen.

(Aus Bosnien.) Wie der „P. L.“ mittheilt, steht die Anwesenheit des Commandierenden im Occupationsgebiete, Freiherrn v. Appel, in Wien mit der Herabsetzung des Truppenstandes im Occupationsgebiete in Verbindung. Die Reduction der Occupationstruppen soll 5000 Mann betragen, so dass nach ihrer Durchführung noch immer gegen 29 000 Mann in jenen Provinzen verbleiben. Die bezüglichen Weisungen werden demnächst ergehen, und schon in den ersten Maiwochen erfolgt die Durchführung der angeordneten Verfügungen. Bei dieser Gelegenheit werden die letzten Reservemänner, welche sich noch im Occupationsgebiete befinden — ungefähr 900 Mann — nach Hause entlassen.

### Ausland.

(Paris.) Die „République Française“ fordert das Ministerium auf, der immensen republikanischen Mehrheit des Landes durch eine strengere Haltung in der allgemeinen Verwaltung Satisfaction zu gewähren. Sie beschuldigt die Orleans der fortduernden Conspiration und verlangt Repressalien.

(Berlin.) Kaiser Wilhelm benutzt jede Gelegenheit, um sein Festhalten an der sozialen Reformpolitik zu betonen. Der Berliner Stadtverordneten-Versamm-

### Jean Loup, der Irrsinige von Marseille.

Roman nach Emile Zola  
von Max von Weizsäcker.

#### I.

Noch von jedem Eisenbahnverkehr abgeschnitten liegt das Dörfchen Blaincourt. Es ist hart an der Grenze von Elsaß-Lothringen gelegen, denn es ist nach dem deutsch-französischen Kriege und der daraus erwachsenen neuen Grenzregulierung auf französischer Seite geblieben.

Trotz der grünenden Hügel, welche über eine prächtige Fernsicht gebieten, trotz des alten Schlosses aus der Feudalzeit, welches einstmals eine vertheidigungsfähige Festung gewesen, trotz des schattigen Waldes, des lieblichen, von einem rieselnden Bach durchschnittenen Thales liegt Blaincourt so sehr in den Bergen verborgen, dass es noch heute fast gänzlich unbekannt ist.

Nur selten verirrt sich ein Fremder in jene Gegend. Dem Touristen, welcher mit dem Stocke in der Hand die Vogesen durchwandert, kommt es niemals in den Sinn, die bequeme Fahrstraße zu verlassen, um den Wasserfall des Wildbaches Frou in Augenschein zu nehmen, der, wenn auch nicht majestatisch und imposant, doch lieblich anzuschauen ist.

Eines Morgens, im November des Jahres 1854, schritten zwei Männer längst des Postgebäudes von Barneols auf und nieder. Es hatte kaum zu tagen begonnen, doch hinter den vergitterten Fenstern des Postbüros brannte schon Licht. Der Beamte war damit beschäftigt, die am Vorabende eingelassenen Briefe zu sichten.

Die Kirchturmuhr verkündete mit lautem Schläge die fünfte Morgenstunde.

Die Männer blieben plötzlich stehen.

„Fünf Uhr!“ sprach der ältere der beiden. „Wenn man dich nicht falsch unterrichtet hat, so muss der Postwagen bald ankommen.“

„Er soll spätestens um fünf Uhr zwanzig Minuten hier eintreffen.“

„Der Regen, welcher die Nacht hindurch gefallen, hat die Temperatur bedeutend abgekühlt. Brr — ich spüre jetzt erst, wie kalt es ist. Ich handele doch klug, mir ein wollenes Halstuch zu kaufen.“

„Es vervollständigt überdies die hier übliche Bauerntracht. Nichts fehlt an unserer Bekleidung. Große, dicht beschlagene Schuhe, kurze Winkleider, Hosenträger, blaue Blouse, das Hemd aus derben Haussleinwand, breitkämpiger, grauer Filzhut; nicht einmal den Knittel aus Kirschbaumholz habe ich vergessen, der uns den Anschein gibt, als seien wir Waller, die vom Jahrmarkt heimkommen. Federmann muss uns für Bauern aus den Vogesen ansehen.“

„Ah — mir ist es, als ob ich Wagengerassel vernahme!“

„Du täuschest dich nicht, es ist die Postkalesche, die in eiligem Trabe daherkommt!“

„Wenn sie nur jene bringt, die wir erwarten!“

„Weshalb sollte sie nicht?“

„Weiß ich es? Es liegt doch immerhin im Bereich der Möglichkeit, dass sie keine Pläze bekommen haben könnten.“

„Bah! Reisende sind zu dieser Jahreszeit in so entlegener Gegend nicht häufig. Wenn, wie du dessen nahezu gewiss bist, sie zwischen Mitternacht und ein Uhr in Remiremont angekommen sind, haben sie gewiss die Postkalesche zur Weiterfahrt benutzt, da sie das einzige Verförderungsmittel ist, um nach Blaincourt zu gelangen.“

„Warten wir es ab. Der Teufel und seine Ge nossen sind zu glücklich, dir zu dienen, um dir nicht heute wie immer zugebote zu stehen.“

„Wir werden sehen. Der Postwagen hat also bestimmt nur drei Pläze?“

„Und einen vierten auf dem Kutschbock!“

„Gut!“

„Das Fuhrwerk ist äußerst unbequem; es gibt hierzulande keinen Luxus für die Reisenden, man kümmert sich nicht um ihr Behagen.“

„Was liegt auch daran? Für uns ist es nur wichtig, ob man miteinander plaudern kann.“

„Ich meinerseits will dem Kutscher schon die Zunge lösen. Er soll nichts von dem vernehmen, was im Innern des Wagens vorgeht.“

„Aber — ich höre kein Wagengerassel mehr.“

„Weil die Pferde sehr langsam bergan fahren müssen, ehe sie in den Ort kommen. Doch sieh' da! Die Postkalesche ist schon in Sicht!“

Und so war es.

Die Pferde sollten hier gewechselt werden. Der Postbote, welcher die frischgezäumten und wohlgenährten Gäule herausführte, rief seinem Kameraden zu, dass zwei Passagiere einsteigen würden.

„Gut!“ murkte jener vom Kutschbock herab. Die beiden als Bauern verkleideten Männer warfen sich einen vielsagenden Blick zu.

Der Postmeister war aus seiner Kanzlei herausgetreten, um den Sack Briefe in Empfang zu nehmen, welchen der Kutscher ihm über gab.

„Steigen wir hier aus?“ ließ sich aus dem Innern des Wagens eine Stimme vernehmen.

„Ja, mein Herr, eine halbe Stunde Rast!“ entgegnete der Postmeister, verbindlich den Wagenschlüssel öffnend.

Ein Mann von mittlerer Größe, mit dunklem, sonnenverbranntem Antlitz, im Alter von etwa vierzig Jahren, stieg aus und reichte einer jungen Dame die Hand, um ihr behilflich zu sein, wenn auch sie ein wenig frische Luft schöpfen wollte.

Die junge Dame konnte höchstens zweiundzwanzig Jahre zählen, hatte ein liebliches, herzbewegendes Antlitz und anmutige Bewegungen, doch verriet ihre Schönheit ihre orientalische Abstammung auf den ersten Blick.

Die Augen ihres Begleiters ruhten voll Bärlichkeit und Besorgnis auf ihr, während sie die kleinen behandschuhten Rechte auf seinen Arm legte.

(Fortsetzung folgt.)

lung ist auf die an den Kaiser aus Unlass seines Geburtstages gerichtete Glückwunschadresse das folgende Schreiben zugegangen: „Ich danke den Stadtverordneten für ihre Theilnahme umso mehr, als ich aus ihrer Schrift zu meiner Befriedigung ersehe, daß die aufrichtigen Bestrebungen, welche ich im Verein mit meiner Regierung in der Fürsorge für das Wohl der Volksklassen unablässig verfolge, auch bei Ihnen die rechte Würdigung finden. Ermutigt und gehoben durch ein solches Vertrauen, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß mein lebhafter Wunsch, die wirtschaftliche und sociale Lage der arbeitenden Bevölkerung im Wege der gesetzlichen Regelung gebessert und so weit als möglich gesichert zu sehen, seiner Erfüllung entgegen geht. Nicht minder lebe ich der Zuversicht, dass, wie die deutsche Nation sich nach außen hin dauernd friedlicher Beziehungen zu erfreuen haben möge, durch allmählichen Ausgleich der Gegenseite auch im Innern Veruhigung und Zufriedenheit gefördert werde. Berlin, 27. März 1884. Gez. Wilhelm.“

(Berlin.) Die Meldung, dass Fürst Bismarck die Absicht hege, seine Stellen im preußischen Ministerium niederzulegen und sich auf das Amt des Reichskanzlers zu beschränken, wird von der „Norddeutschen allgemeinen Zeitung“ als „nicht ganz unbegründet“ bezeichnet. Fürst Bismarck tritt morgen in sein siebzigstes Lebensjahr, und es heißt, dass ihm die Ärzte die Nothwendigkeit nahelegten, sich die Arbeitsbürde zu erleichtern. Ein Artikel der „Berliner politischen Nachrichten“ sagt, die Gesundheit des Kanzlers fordere dringend seine Entlastung von den Geschäften, doch so, dass der Kanzler nicht bloß wie im Jahre 1873 das Ministerpräsidium in Preußen niederlege und preußischer Minister des Neuzern bleibe, sondern dass er ganz aus dem preußischen Ministerium ausscheide und auch das preußische Ministerium des Auswärtigen abgebe, damit ihm nicht nach wie vor die Hauptverantwortlichkeit zugeschoben werde. So habe er an der Kirchengesetzgebung jener Jahre nur als preußischer Minister des Neuzern mitgewirkt, und doch werde ihm die Hauptverantwortung aufgebürdet.

(Vom egyptischen Kriegsschauplatze.) Dem Reuter'schen Bureau wird aus Suakim unterm 27. März, 6 Uhr, gemeldet: „Die Cavallerie ist soeben hierher zurückgekehrt. Die Truppen erreichten das sogenannte Lager des Feindes um 9 Uhr morgens in voller Stärke von 2000 Mann mit der Cavallerie, der berittenen Infanterie und einer Escadron der 10. Husaren unter Führung von General Stewart und Major Gough. Tirailleure wurden nach allen Seiten hin ausgesendet und thaten gute Dienste. Sie fanden etwa zweihundert Araber hinter einem fließenden Wasser, etwa eine Meile von Tamanieh entfernt. Die Rebellen gaben einige Schüsse ab. Zwei Schüsse aus den Neunpfündern genügten, um sie zu vertreiben. Die Truppen rückten dann zu dem Flüsschen vor, da es bis nach Suakim kein anderes Wasser gab. Später drang die Cavallerie in das Dorf Tamanieh ein und zerstörte alle Hütten. Beute wurde keine gemacht. So weit festgestellt, gab es auf keiner Seite Totle oder Verwundete. Der Feind griff unser Lager in der vergangenen Nacht nicht an, und man glaubt, dass sich die größere Zahl desselben vor Tagesanbruch zurückzog. Osman Digma hat nur einige Anhänger um sich. Wo er sich aufhält, ist nicht bekannt. Die Truppen kehren morgen hierher zurück und werden sich, wie man vermutet, sofort einschiffen.“

Lord Wolseley äußerte sich diesertage in London bei einem öffentlichen Festmahl sehr beifällig über die Operationen des Generals Graham im Sudan. „Ich selber“, sagte der Sieger von Tel-el-Kebir, „besitze einige Kriegserfahrung, und nachdem ich die Berichte aus Egypten über die Weise, in welcher der Feldzug ausgeführt worden, studiert, kann ich mit Zuversicht sagen, dass es nicht nur keinen lebenden Menschen gibt, der sich so schwer erkämpft Schlachten erinnern kann, sondern dass, seitdem Präzisionswaffen erfunden worden, unsere Truppen es niemals mit einem entschlosseneren Feinde zu thun hatten, als es Osman Digma's Krieger waren.“

## Tagesneuigkeiten.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz dem Herrn Finanzminister Dr. R. v. Dunajewski hat ein schwerer Unglücksfall getroffen. Dessen 17jähriger Sohn liegt an einem schweren Leiden hoffnungslos darnieder.

— (Markt-Ordnung.) Mit dem 1. d. M. ist in Wien die neue Marktordnung ins Leben getreten. Die Beschrifungen, welche an den Markttag geknüpft wurden, sind vorläufig nicht verwirklicht worden. Der Auftrieb war ein solcher, dass die Bedürfnisse der Fleischhauer vollständig gedeckt werden konnten, und dass eine Vertheuerung der Preise in keiner Weise gerechtfertigt wäre. Allerdings fehlte auf dem Markte die schwere Prima-Ware, doch muss bemerket werden, dass die großen Fleischhauer ihre Einkäufe direct in den Stallungen der Mäster besorgten und dass das Vieh, ohne den Markt zu berühren, direct von den Consumenten übernommen wurde. Die Commissionäre waren heute wie immer auf dem Markte vertreten, da bekanntlich vorerst ein Ueber-

gangsstadium besteht, welches den theilweisen status quo gestattet. Die Wiener Bieh- und Fleischmarktcasse, die ihre Wirksamkeit am 1. d. M. begann, brachte 630 Stück Ochsen zum Verkaufe.

— (Echt englisch.) Der im Hotel Wanbl in Wien einlogierte 25jährige Doctor der Medicin Alexander Watson aus Edinburg unternahm am 29. v. M. nachmittags mit seinen Freunden und Landsleuten John Shaw-Laren und Robert Mackenzie einen Spaziergang über die Kronprinz-Rudolf-Brücke. Beim Anblick des mächtigen Donaustromes wurde Watson von seinen Begleitern geneckt, dass er trotz seines zu wiederholten malen an den Tag gelegten persönlichen Mutthes gleichwohl nicht die Courage besitzen werde, ins Wasser zu springen. Eine Weile ließ sich Watson diese Neckereien gefallen, mit einem male aber schwang er sich auf das Brückengeländer und im nächsten Moment schon hatte er den Sprung ins Wasser gewagt. Wieder an die Oberfläche gelangt, schwamm Dr. Watson ruhig ans Ufer und wollte, obgleich er von Nässe trieste, seinen Weg fortführen. Der Brückenposten hinderte ihn jedoch an diesem Vorhaben, und der tollkühne englische Arzt musste ihm auf das Commissariat Prater folgen. Nach vollzogenem Kleiderwechsel wurde der junge Doctor, den das kalte Bad nicht sonderlich angegriffen zu haben schien, zu Wagen ins Hotel gebracht. Da die That Dr. Watson's eine Uebertritung involviert, wird er sich deshalb zu verantworten haben.

— (Localbahnen Görz-Stražic.) Der Ingenieur und Generaldirector der Triester Tramway-Gesellschaft, L. Ph. Schmidt, ist um die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Flügelbahn von der Südbahnstation Görz nach Stražic als Ergänzung des Projectes einer Dampftramway von Triest über Görz nach Wippach eingetreten.

— (Tout comme chez nous.) Aus Lundenburg wird geschrieben: „Der regierende Fürst Johann Liechtenstein hat am verflossenen Freitag in seinem Stabsbüro Revier allein zwölf Schnepfen geschossen. Im vorigen Jahre erlegte der Fürst im Neudorfer Revier elf Schnepfen.“

— (Budapest.) In den Couloirs des Abgeordnetenhauses fand gestern ein peinlicher Zwischenfall statt. Der bekannte antisemitische Abgeordnete Szell, dem man bekanntlich die Urheberschaft der Czegleder Excesse zuschreibt, wurde von den Abgeordneten Hoitsy, Pronay und Ugron insultiert und musste sich in den Museums-garten flüchten. Der Vorfall soll morgen im Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen.

— (Aus München) wird geschrieben: Wie alljährlich, werden auch in diesem Jahre während des Frühjahrsaufenthaltes des bairischen Königs in seiner Residenzstadt im Münchener Hoftheater Separat-Vorstellungen stattfinden. Da König Ludwig am Besuch der Bayreuther Aufführungen verhindert war, wird diesmal das Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ in Scene gehen. Mehrere über diese Vorstellungen in die Offentlichkeit gedrungene Berichte sind ungenau geworden durch veränderte Dispositionen. König Ludwig hatte gewünscht, sämtliche Künstler, welche in Bayreuth mitgewirkt hatten, zu sehen, um die Aufführung ganz im Sinne Richard Wagner's herzustellen. Die Erfüllung dieser Anordnung ist jedoch nicht möglich gewesen, da die sämtlichen Wiener Künstler sich während dieser Zeit auf Urlaub befinden werden. Amalie Materna, welche die Partie der Kundry „ereierte“, weilt während der betreffenden Zeit nebst Scaria, dem Schöpfer des Gurnemanz, und Winkelmann (Parsifal) in Amerika, und den Sängern des Amfortas, Reichmann, rufen früher eingegangene Verpflichtungen nach Moskau und Petersburg. Infolge dessen wird sich die Besetzung der Rollen gestalten: Therese Malsten (Dresden), Kundry; Gudehus (Dresden), Parsifal; Siehr, Kindermann, Gura, Fuchs (München), Gurnemanz, Titurel, Amfortas, Klingsor. Mit großen Schwierigkeiten ist es der Hoftheater-Intendant in München gelückt, die Sängerinnen, welche die Blumenmädchen darstellen, zu gewinnen, und wenn auch nicht alle, so werden doch die meisten von den Damen, die in Bayreuth mitgewirkt, sich in München zusammenfinden. Chor und Orchester stellt, wie in Bayreuth, die Münchener Hofbühne unter Levi's Leitung, das decorative und scenische Arrangement übernimmt der bekannte Darmstädter Maschinenmeister Fritz Brandt im Vereine mit dem Münchener Obermaschinisten Lautenschläger. Die Decorationen werden sämtlich für die Zeit von Bayreuth nach München transportiert werden. Die erste Aufführung findet am 5. Mai und Wiederholungen am 7. und 9. Mai statt.

— (Was eine Frau im stande ist.) Das „Fr. Journal“ erörtert dieses unerschöpfliche Thema in folgender Weise: Ein Frau kann die ganze Nacht in einem Paar Schuhen tanzen, die ihr zwei Zoll zu kurz sind, und sich dabei aufs höchste amüsieren. — Sie kann an dem Schaufenster eines Modewaren-Magazins ohne Aufenthalt vorübergehen, wenn sie sich zum Abgang eines Eisenbahnguges verspätet hat. — Sie kann die halbe Nacht mit einem brüllenden Baby im Arm auf- und abwandeln, ohne auch nur den Wunsch zu äußern, den Schreis umzubringen. — Sie kann liebend jahrelang gleichgültigkeit und Vernachlässigung ertragen, die sie nach

einem Beweis zarter Rücksicht augenblicklich vergisst. — Sie kann in die Kirche gehen und dir nachher die Toilette jedes aufdächtigen Frauenzimmers bis ins Detail beschreiben, in seltenen Ausnahmefällen sogar eine blasse Idee vom Inhalt der Predigt geben. — Sie kann ihrem Gatten wie eine Heilige in die Augen sehen, wenn er ihr irgend ein Kindermärchen über irgend einen unverstümbaren Clubabend aufbindet, ohne entfernt auch nur zu verrathen, dass sie weiß, welch kolossal er Lügenbold er ist. — Sie kann sich ein halbes Meter Wollenstoff in ihre anderthalb Stunden entfernte Wohnung schicken lassen, nachdem sie dem Händler für 500 Mark Seidenzeuge durcheinander geworfen und zerknittert hat. — Sie kann — doch was kann sie nicht? Sie kann alles — mit einer Ausnahme, sie kann auf keinen Baum klettern.

— (Ein Hochstapler im großen Stile.) Die „Berliner Volkszeitung“ erzählt aus der deutschen Hauptstadt: Ein schwedischer Hochstapler hat während der Monate Februar und März hier selbst unter dem Namen Otto von Borg-Scaria, Otto Christoph und Dr. Graf von Areenberg unter dem Vorzeichen, schwedischer Kammerjunker zu sein, zahlreiche Beträgereien in großartigem Maßstabe begangen und ist diesertage von der hiesigen Criminalpolizei zur Haft gebracht worden. Über die von dem Hochstapler, dessen wahre Persönlichkeit noch nicht hat festgestellt werden können, verübten Beträgereien liegen bereits zahlreiche Daten vor. Er brachte einen Empfehlungsbrief an einen Berliner Theologen mit, wodurch es ihm vor allem gelang, sich Wohnung und vollständige Pension auf Credit zu verschaffen. Dann begann er die Ausbeutung verschiedener Lieferanten in Berlin, welche gleich ihren Collegen in anderen Großstädten einen hohen Respect vor imposanten Visitkarten mit ellenlangen Titeln zu haben scheinen. Von einem Wäschefabrikanten in der Friedrichstraße kaufte er für 400 Mark Wäschestücke, ohne zu zahlen. Diesem spiegelte er vor, an der isländischen Expedition des Professors von Nordenskjöld theilgenommen zu haben und erst vor kurzem zurückgekehrt zu sein. Er sei für einen der nächsten Tage vom deutschen Kronprinzenpaare zum Thee eingeladen, um über die isländische Expedition einen Bericht zu erstatten; da sein Koffer mit seinen Sachen noch unterwegs sei, so müsse er sich von neuem equipieren. Von einem renommierten Schneidermeister in der Jägerstraße ließ sich der Hochstapler eine „schwedische Kammerjunker-Uniform“ (nach seiner eigenen Phantasie) anfertigen, und zwar einen blausamtigen Rock, eine rothämmte Hose und einen blausamteten Galahut mit Federn, in welcher Uniform er bei dem Kronprinzenpaare erscheinen müsste. Hierzu kaufte sich der Schwindler einen Degen, Schnallenstöcke und Sabot, welche Gegenstände er ebenfalls nicht bezahlte. Die Uniform kostete den betrogenen Lieferanten nahe an 300 Mark. Am Geburtstage des Kaisers entfernte sich der Hochstapler aus dem Pensionat in seiner neuen Uniform, nachdem er seiner Wirtin erzählt hatte, dass er die Tochter des dänischen Gesandten zum Ball beim schwedischen Gesandten begleite. Thatsächlich aber begab er sich nach einer Kneipe in der Brüderstraße, woselbst er in seiner Uniform großes Aufsehen erregt hat. Auch hiesige Uhrmacher und auswärtige Juweliere, denen gegenüber er mit seiner angeblichen Bekanntheit mit dem russischen Botschafter von Saburov prahlte, betrog er, respektive versuchte sie zu betrügen. Auch mit hiesigen Banquiers suchte er in Geschäftsverbindung zu treten; ob er diese betrogen hat, ist noch nicht ermittelt. Gerade durch seine Uniform erregte er aber den Verdacht eines Mitpensionärs, welcher die Criminalpolizei auf das Treiben des Hochstaplers aufmerksam machte. Derselbe, ein noch junger Mann von intelligentem Neuzern, hat bisher jede Auskunft über seine Person verweigert.

— (Recensenten.) Ein junger Journalist in Berlin, welcher eben seine erste Theaterkritik in die Welt gesandt hat, wird in Gesellschaft einem älteren Collegen vorgestellt und ruft denselben zu: „Es hat mich überrascht, dass wir betreffs der jüngsten Novität ganz entgegengesetzte Meinung waren. Ich behaupte...“ — „Bitte, nicht so laut,“ unterbricht ihn der ältere Colleague mit sanftem Lächeln, „Sie bestätigen sonst die weitverbreitete Meinung, dass unter zwei Recensenten stets einer ist, der von der Kunst nichts versteht.“

— (Hopfen und Malz, Gott erhalt's.) Das Landesgericht Augsburg verurteilte den Bierbrauer Karl Kupfer v. Kriegshaber zu 300 Mark Geldstrafe, da er bei einem Sud Bier drei bis fünf Liter Süßholz verwendet hatte.

— (Kurz und gut.) Im Fremdenbuche auf Säli-Schlössli bei Olten in der Schweiz hat man folgenden Spruch aufgefunden: Ein guter Christ — Ist der Jurist, — Durch dessen List — Ein jeder Zwist, — Wie's billig ist, — In kurzer Frist — Beendet ist. — Lasker, Reichstags-Abgeordneter.

— (Ueberschwemmung in Amerika.) Nach den letzten Nachrichten aus Newyork nehmen die Hochfluten in Louisiana zu und haben weitere Dammbrochen stattgefunden. Neben anderen Staaten wurde auch Nord-Carolina von starken Stürmen heimgesucht. Weitere Berichte stellen die durch den Wirbelsturm angerichteten Schäden und den Verlust von Menschenleben als sehr beträchtlich dar.

## Locales.

— (Section Laibach des deutsch-österreichischen Alpenvereins.) [Sitzung am 31sten März 1884.] Obmann Gustav Deschmann machte die Mittheilung, daß ein Unicum unserer Alpenpflanzen, die höchst selten vorkommende Daphne Blagayana (eine weiße Abart des Seidelbastes), welche um Villachgraz und am Lorenzberg schon im Aussterben begriffen ist, nun von Herrn Clementschitsch mit Erfolg auf dem Großgallenberg gepflanzt wurde. Sodann hielt das Vereinsmitglied Anton Ritter v. Gariboldi einen höchst angiebenden Vortrag über das Wurzner Thal. Er schilderte in beredter Weise die Vorzüglichkeit dieser Perle Kains, brachte Urtheile von Gelehrten und Alpinisten des Auslandes, welche sich über die Naturschönheiten des Thales in begeisterten Worten aussprechen, und gab schließlich einige Aussprüche Balvasor's über Kronau und Umgebung zum Besten, welche bewiesen, daß Balvasor kaum als Tourist im modernen Sinne bezeichnet werden kann, und gegenüber den Schönheiten der Alpen sich sehr zugeklopft verhielt. Das warme Gefühl für die schöne Heimat, welche den Schilderungen ein sympathisches Gepräge gab, das liebevolle Eingehen auf alle Details, die zur Charakterisierung der eigenthümlichen Reize des oberen Savethales dienten, sicherten dem Redner einen vollen Erfolg, der sich in lautem, anhaltendem Beifalle kundgab. Wir sehen der versprochenen Fortsetzung des Vortrages mit hohem Interesse entgegen. — ss.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hielt am 27. März seine Monatsitzung ab. Der Obmann theilte mit, daß sich durch großherzige Spenden der Sparcasse und Escompteckbank der Löschner-Stiftungsfond in erfreulicher Weise vermehrt habe. Primararzt Dr. Fug sprach über die sogenannte Nervennaht und stellte dann einen Kranken vor, welchem bei einer Kauferei eine Schnittwunde mit totaler Durchtrennung des Ellbogennerven beigebrocht worden war; nach der von ihm vollführten Nervennaht waren die früher gänzlich aufgehobene Sensibilität und Mobilität wieder zurückgekehrt, ferner berichtete er über eine von ihm kürzlich bei einem Bluter erfolgreich durchgeführte Transfusion mit Kochsalzlösung mittelst des Schulz'schen Apparates. Regierungsrath Dr. Valenta hielt einen Vortrag über den Krebs des Uterus gravidus und dessen Behandlung. Nachdem der Vortragende die Diagnose und den Verlauf dieser schrecklichen Complication der Gravidität erörtert hatte, kam er zu dem Schlusse, daß in allen jenen Fällen, wo die Naturhilfe nicht mehr ausreiche, das rationellste Verfahren der Sectio caesarea sei, indem dadurch das Kind gerettet werde, ohne die so oder so dem Tode geweihte Mutter in bedeutendere erhöhte Lebensgefahr zu bringen. — ss.

— (Fischereiverein.) Der neu gewählte Ausschuss des krainischen Fischereivereins hat sich am 29sten März constituiert, und wurden einstimmig gewählt: Zum Vereinspräsidenten Herr Dr. Kapler, zum Vicepräsidenten Herr Dr. Bok, zu Secretären die Herren Niko Lencsek und Dibak, zum Cässier Herr Carl Karlinger.

— (Concert.) Heute halb 9 Uhr abends veranstalteten die beiden Sängerinnen Aurora und Hertha Södermann aus Schweden im Casino-Glassalon ein Concert. Die uns vorgelegten Kritiken sprechen sich über die Leistungen der Sängerinnen auf das günstigste aus.

— (Gemeindewahl.) Bei der am 9. v. M. stattgehabten Wahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Slavina, Bezirk Adelsberg, wurden Franz Černák aus Mautersdorf zum Gemeindevorsteher, Johann Mayer, Anton Križaj, Franz Ogrisik und Johann Samša zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Brand.) Ein mit Bläudhölzchen spielendes Kind hat in Bresowiz bei Egg ein intensives Schadefeu verursacht, welches zwei Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Besitzer Jakob und Johann Gregorin einscherte.

— (Entlarvier Schwindler.) Im Bezirke Neisnitz trieb sich ein gewisser Simon Šrebot umher, welcher eine originelle Art erfand, Unerfahrene um ihr Geld zu prellen. Mit einfachen Ingredienzien, meist Brot und Wasser, die er franken Menschen und Thieren unter Murmeln unverständlicher Beschwörungsformeln darreichte, erwarb er sich den Ruf eines Heilkünstlers. Doch bald ereilte ihn das Fatum in Gestalt eines f. f. Gendarmen, der ihn beim Beschwören eines „Schweinstalles“ ertappte und ihn Gelegenheit gab, ferner vom Bezirke Neisnitz über die Definition des § 197 Strafgesetzbuches nachzu申ben.

— (Theater.) Die Aufführung des Volkschauspiels „Die beiden Waisen“, welches zum Vortheile des Schauspielers und Regisseurs Julius Niedt stattfand, vermochte uns nicht zu befriedigen. Wir gestehen gerne, daß schon das Stück an sich mit seinen fortwährenden Alitaufen auf die Thränendrüsen uns in keine freundliche Stimmung versetzt hat, doch auch die Darstellung war, mit einer einzigen Ausnahme, eine äußerst matte. Die Ausnahme war der Benefiziant in seiner Rolle als „Pierre“. Wir bewundern Herrn Niedt vor allem als Regisseur, denn es scheint uns keine geringe Mühe, größere Bühnenwerke zur halbwegs anständigen

Darstellung zu bringen, wenn die Episodenrollen und auch theilweise die ersten Partien in ungefügige Hände gelegt sind. Wir finden es mit Rücksicht auf die kleinen Verhältnisse, in denen wir leben, erklärlieb, wenn die singenden Grüßen unserer leicht geschrückten Operette zur Darstellung von kleineren Rollen im Schauspiele herangezogen werden, sprechen doch einige derselben ein ganz exträgliches Deutsch. Warum wir aber uns gefallen lassen müssen, daß erste Salons und Anstandsdamen von Choristinnen dargestellt werden, daß man Leuten, die kaum reden können, Charakterepisoden anvertraut, dies vermögen wir nicht einzusehen. Wenn daher trotz solchem Materiale die Aufführung eines größer angelegten Bühnenwerkes nicht geradezu läufig ausfällt, so ist dies gewiss ein Verdienst, welches Herr Niedt, den wir auch als verständigen Darsteller schätzen, für sich in Anspruch nehmen kann, und wir können daher die Überreichung des üblichen Vorbeerkranzes diesmal vollends begründet finden.

Von den Darstellern fiel uns nur ein „singer Engel“ dadurch auf, daß nach einigen von derselben nicht übel gesprochenen Worten ein rasender Applaus erscholl. Eine Dame war so liebenswürdig, uns dahin aufzuklären, daß Fr. Kaufmann, welche sonst nur in gezogenen Thünen macht, sich zum erstenmale als Sprecherin versuchte. Wir können dem sehr jungen Mädchen kein besseres Compliment machen, als die Thatache constatieren, daß sie sich von unseren „Sternen“ in Darstellung und Sprechweise nicht wesentlich unterschied. Vielleicht sehen wir sie in der nächsten Woche schon neben Herrn Hartmann mimen, der, wie uns ein Wiener Freund schreibt, den Entschluß gefasst hat, uns durch drei Tage glauben zu machen, wir besändern uns in der „Vorch“. Wir müssen am Freundschaftsworte zweifeln, da im gegebenen Falle die Direction es doch der Mühe wert gefunden haben würde, die Publicistik von einem solchen Theaterereignis in Kenntnis zu setzen. Um jedoch unseren Besern positive Daten zu bringen und ihnen sagen zu können, in welchen Stücken Hartmann auftritt, haben wir uns an ihn selbst gewendet, er dürfte es vielleicht denn doch wissen. — ss.

Heute findet das Benefiz unserer vorzüglichen Operetten- und Localsängerin Fr. Herrmann statt. Was gegeben wird, sagt man uns bis jetzt natürlich nicht, und wir constatieren nur die Thatache des Benefizes, um beizutragen, daß der uns sehr sympathischen Sängerin ein voller Erfolg werde.

— (Das sanitäts-statistische Werk Dr. Fr. Keesbacher's), „Krain und seine öffentliche Gesundheit“, findet in der fachwissenschaftlichen Presse die ehrenvollste Anerkennung. In der „Deutschen Bierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheit“ (Verlag von Friedrich Bieweg und Sohn in Braunschweig) erschien erst neuerdings eine eingehende Besprechung von Dr. G. Marcus in Frankfurt am Main. Wir entnehmen dieser Kritik folgende Stellen. Es lag nicht in der Absicht des Verfassers, einen bloß statistischen und hygienischen Bericht zu liefern, sondern er wollte freiheitlich eine pragmatische und kritische Geschichte der Sanitätszustände, ein Culturbild seines engeren Baterlandes liefern, aus dem jeder, der sehen kann und will, zu erkennen vermöge, wo die Schäden liegen und wo die Hebel zur Besserung angezeigt werden müssen. Nun folgt eine eingehende Besprechung des Buches und der einzelnen Abschnitte derselben, und sind insbesondere die Arbeiten des Verfassers über die Epidemien, über Pesthafte und die Vorschläge derselben zur Verbesserung der bestehenden Nebestände Gegenstand der ehrenvollsten Anerkennung und Zustimmung. Die Besprechung schließt sodann mit den Worten: „Wir wollen wünschen, daß der Verfasser die Erfüllung seiner Anliegen bald erleben möge, aber es fehlt uns der Glaube. An Mühe, Arbeit und Sorgfalt, den maßgebenden Kreisen begreiflich zu machen, was noththut, hat er es nicht fehlen lassen. Seltens wird ein Bericht geschrieben, der trotz der Schwierigkeit der Verhältnisse, trotz der scheinbaren Unmöglichkeit, brauchbares Material zu beschaffen, so wertvolle, wenn auch öfters unerfreuliche Ausschlüsse gibt und so viele hygienisch wichtige Gesichtspunkte erörtert, wie der vorliegende. Dem gediegenen Inhalte entsprechen auch die beigegebenen, vom Autor selbst entworfenen Curvantabellen über Mortalität, die Sanitätskarte, die Vertheilungskarten über Bevölkerung, Aerzte, Krankenanstalten, Irre, Blinde, Taubstumme, Cretins u. s. w.“

## Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“

Budapest, 1. April. Abgeordneter Herman wurde von zwei Mitarbeitern des „Fliegelsenfes“, Namens Clair und Szemnecz, thäthlich insultiert. Von Herman verfolgt, drohte einer mit einem Revolver. Die beiden Angreifer wurden verhaftet und nach einem Verhöre in Gewahrsam behalten.

Berlin, 1. April. Ein Adjutant des Kaisers beglückwünschte Bismarck zum Geburtstage im Namen des Kaisers; der Kronprinz sowie die übrigen Prinzen, die Minister und Generale gratulierten persönlich. Alle Bundesfürsten übermittelten Glückwünsche.

Madrid, 1. April. Die Cortes wurden aufgelöst. Kairo, 31. März. Vom 23. d. M. datierte Meldungen des Generals Gordon besagen, daß zwei

sudanische Paschas wegen eines bei der Niederlage von Hafsch begangenen Verbrechens vor einem Kriegsgericht gestellt, schuldig befunden, zum Tode verurtheilt und hingerichtet wurden. Die Proviantzuliefer vom Weißen Nil seien reichlich, dagegen litten die Aufständischen bei Hafsch Mangel an Nahrungsmitteln, so daß man den Ausbruch einer Hungersnoth befürchte. In Chartum trafen zwei Abgesandte des Mahdi ein, welche erklärtten, daß der Mahdi die Ernennung zum Sultan von Kordofan ablehne und Gordon den Rath ertheile, zum Islam überzutreten. Die europäischen Gefangenen des Mahdi würden gut behandelt.

Wien, 1. April. Bei der heute stattgehabten Ziehung der Lose des 1854er Anlehns fiel auf Serie 1001 Nr. 4 der Haupttreffer und auf Serie 767 Nr. 32 der zweite Treffer.

Budapest, 1. April. Neuerlich wurden neun Arbeiter, Mitglieder der Anarchistenpartei, verhaftet.

Paris, 31. März. Auf Beschluß des Verwaltungsrathes der Suezcanal-Gesellschaft wird die Bootsen-Taxe vom 1. Juli an bis auf weiteres nicht erhoben werden.

New York, 31. März, nachts. In Cincinnati ist wieder alles ruhig; die Volksmassen in den Straßen wurden zerstreut. Man hält die Ruhestörungen für beendet. Die Mittheilungen der Zeitungen über die Menschenverluste gelten als übertrieben.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 31. März. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt wie folgt:

	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen pr. Hektoliter	8	46	Gier pr. Stück	1 <i>1</i>
Korn	6	18	Milch pr. Liter	8
Gerste	5	86	Hindfleisch pr. Kilo	48
Hasen	3	25	Kalbfleisch	48
Halbfleisch	—	—	Schweinefleisch	48
Heiden	6	2	Schöpfenfleisch	—
Hirsche	6	18	Hähnchen pr. Stück	30
Kulturz	5	69	Tauben	20
Erdäpfel pr. Meter-Ztr.	3	—	Reu pr. 100 Kilo	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—
Erbse	—	—	Holz, hartes, pr. Kubik-	2 71
Fijolen	—	—	Meter	—
Hindfleischpr. Kilo	—	80	weiches,	16
Schweinefleischpr. Kilo	—	80	Wein, roth., pr. Hektolit.	—
Speck, frisch,	—	68	weißer,	10
Speck, geräuchert,	—	80	—	—

## Angekommene Fremde.

Am 31. März.

Hotel Stadt Wien. Albrecht, Fischer, Feldmann, Glas, Rusch und Hostig, Käste, Wien. — Gaspar, Kaufm., und Melicis, Fabrikant, Zara. — Kochberger, Architekt, Agram. — Glöbočnik, Privat, Eisnern.

Hotel Elefant. Mandel, Sänger, f. Frau, Freund und Löwith, Käste, Wien. — Krums, f. f. Oberl.-Auditor, Graz. — Moise, Kaufm., Cherso. — Kaiser und Spitaler, Käste, Villach. — v. Kraovic, Haupmannsgattin, sammt Sohn, Varasdin. — Deutsch, Holzhändler, Agram. — Kumer, Pfarrer, Eggenhof, Südbahnhof. Pfeifer, Buchhalter, sammt Frau, Brünn. — Bolgl, Reisender, Graz. — Destoles, Besiger, Italien.

## Verstorbene.

Im Spitäle:

Den 28. März. Peter Marn, Arbeiter, 44 J., Lungentuberkulose. — Josef Troja, Arbeiter, 30 J., Lungentuberkulose.

Den 29. März. Edmund Polegeg, Agent, 37 J., Lungentuberkulose.

## Theater.

Heute (ungerader Tag) zum Vortheile der Operetten- und Localsängerin Hermine Hermann: Boccaccio. Komische Operette in 3 Acten von Bell und Genée. Musik von Suppé. (1. Act.) Der Bettelstudent. Operette in 3 Acten von Karl Millöcker (2. Act.) Der lustige Krieg. Operette in 3 Acten von Joh. Strauss. (3. Act.)

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit	Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 100° C. reduziert	Sättigungstemperatur aus Gefüse	des Himmels		Niederschlag in Millimetern
					aus	zu	
1. 7 U. Mg.	733,63	+ 5,8	SW schwach	heiter			0,00
1. 9 " N.	733,27	+ 15,8	Ö schwach	bewölkt			
9 " Ab.	734,57	+ 8,0	Ö schwach	heiter			
			Morgens heiter, nachmittags bewölkt, abends heiter. Das				
			Lagesmittel der Temperatur + 9,9°, um 2,5° über dem				
			Normale.				

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.

Eingesendet.

Jedem Epilepsie-, Krampf- und Nervenleidenden können wir die weltberühmt gewordene, von den höchsten medicinischen Autoritäten anerkannte, sozusagen wunderbare Heilmethode des Herrn Prof. Dr. Albert, Paris, Place du Trône, 6, bestens empfehlen; wende sich daher jeder Kranke mit vollem Vertrauen an den oben Genannten, und viele werden ihre Gesundheit, an deren Wiedererlangung sie bereits verzweifelten, erhalten. Im Hause des Herrn Professors finden alle Krampfleidenden ein ruhiges Heim, unbemittelte werden berücksichtigt; wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, sind die Preise der Weltstadt ange messen sehr billig. Briefliche Behandlung nach Einsendung einer genauen Krankengeschichte. Noch müssen wir bemerken, daß Herr Prof. Dr. Albert erst nach sichtbaren Erfolgen honorar beansprucht. (151) 24—13

## Course an der Wiener Börse vom 1. April 1884.

(Nach dem offiziellen Tournblatt.)

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	5% Temesvar-Banater	Geld	Ware	5% ungarische	Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission	Geld	Ware	Actien von Transport-	Geld	Ware	Gübbahn 200 fl. Silber	Geld	Ware
Röntrente . . . . .	50,-	80,-	80,- 80,-	100,-	100,-	100,- 100,-	100,-	100,-	100,-	100,-	100,-	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	143,-	20	143,-	60	143,-
Gürtrente . . . . .	61,-	81,-	81,- 81,-	75	75	75	75	75	75	75	75	Wiss.-Königl. Bahn 200 fl. Silber	155,-	—	154,-	—	154,-
1884er 4% Staatslofe . . . . .	250 fl.	124,-	124,- 50	144,-	144,-	144,- 144,-	145,-	145,-	145,-	145,-	145,-	Theiß.-Bahn 200 fl. S. W.	249,-	—	249,-	60	249,-
1880er 4% ganze 500 fl. . . . .	186,-	186,-	186,- 187,-	187,-	187,-	187,- 187,-	187,-	187,-	187,-	187,-	187,-	Tramway-Gef. Dr. 170 fl. S. W.	237,-	—	237,-	80	237,-
1880er 4% Hälfte 100 fl. . . . .	144,-	144,-	144,- 144,-	145,-	145,-	145,- 145,-	145,-	145,-	145,-	145,-	145,-	Br., neue 100 fl.	99,-	50	100,-	—	100,-
1884er Staatslofe . . . . .	100	171,-	171,-	171,-	171,-	171,-	171,-	171,-	171,-	171,-	171,-	Transport-Gesellschaft 100 fl.	—	—	—	—	—
1884er Staatslofe . . . . .	50	170,-	170,-	170,-	170,-	170,-	170,-	170,-	170,-	170,-	170,-	Eisenbahn-Kratz 200 fl. S. W.	—	—	—	—	—
Gürt.-Renten-Scheine . . . . .	per St.	37,-	40,-	40,-	40,-	40,-	40,-	40,-	40,-	40,-	40,-	Ang.-galts. Bahn 200 fl. Silber	169,-	76	169,-	25	169,-
4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-galts. Bahn 200 fl. Silber	168,-	76	169,-	25	169,-
Deferr. Röntrente, steuerfrei . . . . .	95,-	94,-	95,- 95,-	95,-	95,-	95,- 95,-	95,-	95,-	95,-	95,-	95,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 200 fl. S.	176,-	—	170,-	75	170,-
1884er 4% Def. Goldrente, steuerfrei . . . . .	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,- 101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	101,-	Ang.-Westb.(Raab.-Graz) 20					